

— 55 —

gäbe. Für Dich war's aber die höchste Zeit, Deinen Kopf zu brechen. Die Stricke waren schon parat — er deutete auf sein Bett — um Dich zahm zu machen.“

„Von heute an kannst Du wieder an meinem Tisch essen, aber in die Kirche gehst Du, wie seither, nach Zell. Wenn Du einmal in Lindach bist, mußt doch auch dahin.“

Schweigend ging die Magdalene von dannen und wieder allein die östliche Talseite hinab gen Zell, aber nicht, und fortan nie an der Gnadenkapelle vorüber, ohne ihr erstes Gebet vor dem Muttergottesbilde zu erneuern. —

Es war ein rauher, kalter Oktobersonntag, der letzte des Monats. Die Fluren waren fahl und fahl, die Buchenblätter gelb und am Abfallen. Die Hirten fuhren seit Galli-Tag nicht mehr aus; ihre Lieder und „Fuchzer“ waren verstummt.

Vom Mühlstein trat gleich nach Mittag die Magdalene mit dem Vater den Weg an über den „Buchbühl“ gen Lindach. Der Gang kam ihr vor wie der Todesgang eines unschuldig Verurteilten. Stumm und schweigend, wie ein Lämmlein hinter seinem Mörder, ging die Arme hinter dem Vater her. Zu ihrem Unglück nahm weder der Bogt noch der Hermesbur großen Anstoß an ihrer Opfermiene, ihrem kalten, stillen Wesen. Beide glaubten, das werde sich von selbst geben, wenn sie einmal Bäuerin sei und keine andere Wahl mehr habe. Stolz zeigte ihr und dem Vater der dicke Ulrich seines Hofes Schätze, seinen reichen Speicher, seine gefüllten Scheunen, seine Ställe, in denen gedrängt stattliche Kinder standen. Auch den Umfang des Hofes beschrieb er der Zukünftigen, von der Sägmühle unten im Tale bis hinauf auf die Höhe von Mühlstein.

Das Maidle nickte stumm und still zu allem, was ihm gezeigt wurde. Im Bogt aber kochte der Zorn, daß es dem Ulrich gar keinen Beifall zollte.

Verstohlen blickte die unglückliche Braut von dem Hügel, auf dem sie standen, das Tal hinauf. Dort droben lag Nordrach und des Oerjofen Hütte. Diese wäre ihr mit dem Hans lieber gewesen als tausend Höfe vom Range des Hermeshofes.